

gend. Die heutige Bildungsfinanzierung über das allgemeine Steueraufkommen verletze das sozialstaatliche Prinzip der Verteilungsgerechtigkeit.

Als am 28. Juni 2002 eine knappe Bundestagsmehrheit das kategorische Gebührenverbot für das Erststudium beschlossen hat, wurde nicht nur das föderale Kompetenzgefüge unterlaufen. Viel schlimmer, geht die Politik damit einer ehrlichen Standortbestimmung und einer ehrgeizigen Zukunftsplanung ebenso aus dem Weg wie der Frage nach der Finanzierbarkeit dieser Zukunft. Genau dies aber wäre im Interesse einer Gesellschaft, deren Zukunft mit dem Rohstoff Geist steht und fällt.

Unsere Universität stellt sich ihrer Zukunft, auch und besonders dann, wenn dabei alte Denkgewohnheiten über den Tag hinaus verlassen werden müssen.

Mein herzlicher Dank gilt den Mitgliedern der Projektgruppe »ExcellenTUM - Studienqualität und Studienfinanzierung« für die vielen qualifizierten Überlegungen jenseits des Tagesgeschäfts. Besonders dankbar und erfreut hebe ich die Beteiligung unserer Studierenden Björn Böhnke und Hans Pongratz hervor. Den jungen »TUMlingen« gilt unser Respekt für ihr Selbstbewusstsein, dass sie aus dem einseitig festgelegten, bundesweiten »Aktionsbündnis gegen Studiengebühren« ausgetreten sind. Unsere Studenten zeigen Verantwortung, indem sie sich sachlich an der Diskussion um die Verbesserung der Studienbedingungen und einer

daraus resultierenden Studienfinanzierung beteiligen: »Selber denken ist besser als denken lassen«, wie Heinz Maier-Leibnitz zu sagen pflegte.

Wir freuen uns gemeinsam auf einen konstruktiven Dialog. Im neuen Jahr veranstalten wir mehrere Workshops, bevor wir Ende März 2003 das Thema mit einem Kongress in München über »Wettbewerbsfähige Studienqualität - neue Wege der Studienfinanzierung« in einen Handlungsvorschlag übersetzen. Unterstützt werden wir dabei von der Hans Böckler-Stiftung und vom Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft.«

1) P. Glotz,
R. Süßmuth,
K. Seitz:
»Die planlosen Eliten«
(1992)

Investition in die Generation der Zukunft

Das Grußwort der Studierenden sprach Patrick Carl, Vertreter der Studierenden in Senat und Verwaltungsrat der TUM.

Gestatten Sie mir, Lob und Anerkennung auszusprechen! Ihnen, liebe Freunde und Förderer der Technischen Universität München, gilt unser besonderer Dank und Respekt. Sie investieren hier in unsere Generation, und damit in unser aller Zukunft. Ihr Engagement soll uns nicht nur Vorbild, sondern Ansporn zugleich sein. Schön, dass Sie den Weg zu uns gefunden haben.

Vorbild und Ansporn? - was bedeutet dies überhaupt in einer Gesellschaft, die vielfach als »Spaßgesellschaft« bezeichnet wird? Was treibt uns heute an?

Wie Generationen vor uns suchen auch wir in der Hochschule und ihren Mitgliedern nach Persönlichkeiten, zu denen wir aufschauen können, die durch ihre Aufrichtig- und Geradlinigkeit, ihren Einsatz, ihr Engagement und ihre Courage unsere Lehrmeister auch weitab des eigentlichen Fachgebiets werden. Persönlichkeiten, die uns jeden Tag aufs Neue fordern und uns damit meist auch ganz unbewusst in unserer Entwicklung fördern.

Wahrlich gefordert hat dieses Jahr unsere Hochschulleitung: die Studentische Vertretung war von Anbeginn in alle Überlegungen zum Thema Bildungsbeiträge eingebunden. Dieses Vertrauen in unsere konstruktive Mitarbeit zu erfüllen, war kein einfacher Weg für uns, hatten sich die Studierenden doch 1997 in einem Grundsatzbeschluss gegen Studiengebühren ausgesprochen. Auch ist die unbedingte Verknüpfung von innovativen Lehrkonzepten mit der Erhebung von Bildungsbeiträgen nach unserer Sicht nicht zwingend gegeben. Aus ersten Diskussionen wurde jedoch schnell klar, dass es hier nicht um abgedroschene Gedankenspiele zum reinen Abkassieren geht. Im Gegenteil, es wurde der ernsthafte Versuch unternommen, ein Modell zu entwickeln, welches die Studienbedingungen der Technischen Universität München verbessern und das elternunabhängige Studieren ermöglichen soll. Es ist höchste Zeit, sich einer konstruktiven Diskussion zu stellen, denn die soziale Auswahl ist am Standort München schon viel weiter



Patrick Carl studiert im 7. Semester Maschinenwesen. Foto: Faces by Frank

vorangeschritten, als viele es wahrhaben wollen.

Oft wird vergessen, dass ein nicht unerhebliches Nord-Süd-Gefälle in unserem Land herrscht. Und ich rede jetzt nicht von den Bergen, die hier in Bayern zweifelsohne höher sind als in meiner Heimat Niedersachsen! Nein, niemand in meinem Abiturjahrgang, weder im Jahrgang vor, noch nach mir, hat überhaupt in Betracht gezogen, München in seine engere Wahl zu nehmen. Und dieses lag sicher nicht daran, dass an den Münchner Hochschulen kein außerordentliches Studienangebot offeriert wird. Als ich mich für München entschieden hatte, wurde sofort gemutmaßt, dass bei uns zu Hause wohl das Geld auf den Bäumen wachsen müsse. Seien wir ehrlich: Für unsere Hochschule ist der Standort München in dieser Hinsicht Segen und Fluch zugleich!

Wir begrüßen außerordentlich, dass die Hochschule sich in einer offenen Diskussion mit allen Mitgliedern der Hochschule ein Meinungsbild zu diesem Themenkomplex fern aller festgefahrenen Meinungen bilden möchte. Wir können uns glücklich schätzen, einer Hochschule anzugehören, die nicht wartet, bis ihr dieses schwierige Thema von außen aufgezwungen wird. Stattdessen schreitet sie aus eigener Kraft und eigenem Antrieb dorthin, wo ihr Platz als Hochschule sein sollte: In den Mittelpunkt der gesellschaftlichen Entwicklung.

Bei allen notwendigen Überlegungen und Bemü-

hungen zur Verbesserung der Studienbedingungen lassen Sie uns bitte nicht vergessen: Exzellente Studienbedingungen sind erst der zweite Schritt, hervorragende Lehre aber der erste! Wir können im schönsten Hörsaal mit der modernsten Ausstattung sitzen - wenn der Lehrende den Funken nicht zündet, ist alles vergebens. Wenn aber einer uns durch Leidenschaft für sein Fach begeistert, so könnte er uns vergessen lassen, dass wir womöglich dicht gedrängt auf kaltem, feuchtem Stein saßen.

Als Senatsmitglied durfte ich in den letzten 14 Monaten eine Vielzahl Berufungsverfahren begleiten. Unter den Bewerbern waren viele eindrucksvolle Persönlichkeiten, die Spitzenforschung erwarten lassen. Aber die Zahl derer, die zugleich als engagierte zukünftige Hochschullehrer überzeugen konnten, war bedauerlicherweise erheblich geringer. Seien wir ganz ehrlich und fragen uns selbstkritisch: wo sollen sie auch herkommen? Lassen Sie uns beginnen, nicht nur Spitzenforscher, sondern auch hervorragende Hochschullehrer auszubilden. Es ist mir unverständlich, warum unter vielen, aber zum Glück nicht allen, Assistenten das Abhalten von Übungen als mehr oder weniger lästige Pflicht gesehen wird. Studierenden den soeben erlernten Stoff greifbar zu machen, muss eine der wertvollsten Aufgaben werden. Auch außerhalb der Hochschule wird es sich bezahlt machen, komplexe Inhalte nicht nur verständlich, sondern auch begeisternd vermitteln zu können. Wäre es nicht eine Bereicherung, wenn man die drei Jahre einer Promotion nutzte, um auch diese Fähigkeit in besonderem Maße zu schulen? Liebe Professoren, unterstützen Sie Ihre Mitarbeiter nach allen Kräften, dass sie nicht nur exzellente Forscher, sondern auch begeisterte Lehrende werden. Der erste Schritt in diese Richtung muss jedoch in unseren Köpfen geschehen, unbezahlbar wie er ist.

Wir Studierende werden weiterhin versuchen, Sie, liebe Mitglieder der Hochschule, zu fordern, um die Themenbereiche Lehre und Studienbedingungen an unserer Technischen Universität in gemeinsamer Regie voranzubringen. Denn wir, als ihre Mitglieder, wollen, und vor allen Dingen können, diese Hochschule mitgestalten. Doch sind uns Grenzen gesetzt. Nicht, dass wir nicht gehört werden würden, nein, es sind strukturelle Grenzen, die uns hindern. Im Hinblick auf die Bewertung des TU-Modells müssen auch wir kritisch feststellen, dass trotz Ausreizung der Experimentierklausel zu viele Regeln und Vorschriften unsere Arbeit als Studentische Vertretung mehr hindern als fördern. Wir arbeiten an Konzepten, unsere Mitarbeit effektiver gestaltet zu können, und hoffen, diese auch im kommenden TU-Modell verwirklicht zu sehen.

Eine weitere Erfahrung hat unser Wirken als Studentische Vertretung dieses Jahr geprägt. Der Freistaat finanziert uns jedes Jahr mit etwa 2,3 Euro pro immatrikuliertem Studierenden. Da dieses natürlich keine bis auf den letzten Cent planbare Einnahmequelle ist, haben wir immer äußerst vorsichtig kalkuliert, meist so, dass wir am Ende des Haushaltsjahres einen Überschuss ins neue Jahr mitneh-

men konnten. Auch dieses Jahr hatten wir mit diesem Überschuss fest gerechnet - immerhin ein Sechstel unseres Jahresbudgets. Leider wurde er einbehalten. Was haben wir also gelernt: Der Haushalt wird in Zukunft wieder zum Ende des Jahres bis auf den letzten Cent ausgegeben, denn vorausdenkendes Wirtschaften und sorgfältiges Verwalten öffentlicher Mittel wird scheinbar bestraft. Hochverehrte Damen, sehr geehrte Herren, wir hätten gerne auf dieses Lehrstück angewandter Kameralistik verzichtet; und es eigentlich auch nicht für möglich gehalten. Wage ich jetzt den Gedankenschritt zu vermuten, dass es der Hochschule, wenn auch viel komplexer im Kontext, nicht viel anders ergangen ist, dann erfüllt mich das mit Sorge: Erwartet wir nicht die Quadratur des Kreises, wenn wir sie uns auf der einen Seite als Spitzenuniversität wünschen, sie auf der anderen Seite aber als nachgeordnete Behörde an der kurzen Leine geführt wird?

Landauf, landab werden Privathochschulen mit viel Trara gegründet, oftmals auch noch von der öffentlichen Hand gefördert, meist mit der süffisanten Bemerkung, dass die staatlichen Universitäten jetzt endlich mal sehen könnten, wo der Weg lang geht, oder noch viel besser: Konkurrenz belebt das Geschäft. Hochverehrte Damen und sehr geehrte Herren, wer den konstruktiven Wettbewerb zwischen den Hochschulen sehen möchte, der muss keinen Cent in private Hochschulen pumpen. Die Befreiung der Hochschulen vom erdrückenden Korsett der Überreglementierung und

das Vertrauen in ihre eigenen gestalterischen Fähigkeiten wären nicht nur der kostengünstigere, sondern auch der einzig zukunftsweisende Ansatz! Denn der Wettbewerb zwischen den Hochschulen bedeutet ja nicht, dass eine besser als die andere werden soll. Er bedeutet, dass jede Hochschule sich auf ihrer eigenen Stärken und Schwächen besinnen und daraus ihr ganz persönliches Profil bilden kann.

In diesem Kontext hat unsere Hochschule in den letzten Jahren viele Reformprojekte begonnen und umgesetzt. Doch der Weg ist noch lang, und er wird sicher kein einfacher. Liebe Freunde und Förderer der Technischen Universität München, unterstützen Sie uns bitte auch in Zukunft nach allen Kräften. Es lohnt sich, immerhin investieren Sie in die Generation der Zukunft! In diesem Sinne wünsche ich uns allen einen schönen Dies academicus, ein besonderer Tag im akademischen Jahr, der Sie hoffentlich genauso wie mich mit Spannung und freudiger Erwartung auf das folgende, 135. Jahr in der Geschichte der Technischen Universität München erfüllt.

Ehrensensorenwürde für Gerhard Full und Dr. Paul Wilhelm

**Zwei Persönlichkeiten, die sich in besonderer Weise um die TUM verdient gemacht haben, verlieh die TUM die Würde eines Senators ehrenhalber:
Dipl.-Wirtsch.-Ing. Gerhard Full und Dr. Paul Wilhelm.**

Gerhard Full erhielt die Auszeichnung »in Würdigung seiner außerordentlichen Verdienste um die Technische Universität München, insbesondere für seine Unterstützung der konsequenten Fortentwicklung der Hochschule in den Bereichen der fächerübergreifenden, ganzheitlichen Ausbildung von Studierenden mit technisch-naturwissenschaftlichem Hintergrund sowie der Lehrerfortbildung«. Full fördert die TUM seit vielen Jahren mit Begeisterung - als Privatperson und in seiner Funktion als Vorstandsvorsitzender der Linde AG. Die Verbundenheit der TUM mit der Firma Linde reicht lange zurück: 1932 wurde die rechtsfähige »Carl von Linde Stiftung an der Technischen Universität München« eingerichtet, deren Vorsitzender Full seit vielen Jahren ist. In jüngster Zeit hat er die Voraussetzungen geschaffen, damit die Vision des Entrepreneurs Carl von Linde verwirklicht werden kann: das Angebot geistes-, kultur- und sozialwissenschaftlicher Lehrinhalte sowie die Lehrerfortbildung sollen in den kommenden Jahren institutionell gefördert werden. Damit will die Hochschule ihre angestammte technisch-naturwissenschaftliche Orientierung sinnvoll und zukunfts-trächtig ergänzen. Dies ist ein Meilenstein im Modernisierungsprozess der Hochschule, den Gerhard Full in uneigennützigster Weise möglich macht.

»In Würdigung seiner bleibenden Verdienste um eine moderne Hochschulentwicklung in Bayern, die an der Technischen Universität München in besonderem Maße zum Tragen kommt, für seine Initiative zur Schaffung zeitgemäßer Rahmenbedingungen für eine effiziente Hochschulbewirtschaftung sowie die Möglichkeit, Studenten nach Eignung selbst auszuwählen« erhielt Dr. jur. Paul Wilhelm die Würde eines Ehrensensors. Wilhelm ist einer der wirkungsvollsten Protagonisten einer modernen Hochschulentwicklung im Bayerischen Landtag, wo er seit 1994 den Ausschuss für Hochschule, Forschung und Kultur leitet.

Hier nutzt er alle parlamentarischen Möglichkeiten, die bayerischen Hochschulen als moderne, national wie international konkurrenzfähige Stätten von Lehre, Forschung und Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses fortzuentwickeln. Er hat nicht nur in besonderer Weise bei der Novellierung des bayerischen Hochschulgesetzes



Frisch gebackene TUM-Ehrensensoren: Gerhard Full (l.) und Paul Wilhelm mit TUM-Präsident Wolfgang A. Herrmann.

Foto: Faces by Frank

(1999) mitgewirkt, sondern auch den darauf folgenden Nachbesserungsbedarf schnell erkannt und umgesetzt. Beispielhaft sei die Studentenauswahl qua Erweiterung der »Experimentierklausel« genannt.

Auch die Notwendigkeit zur Flexibilisierung der Hochschulbewirtschaftung hat Paul Wilhelm frühzeitig erkannt. Neben dem Überjährigkeitsprinzip der Hochschulbudgetierung gilt mittlerweile auch die Kapitalisierung von Stellingehältern mit ihren vorteilhaften Konsequenzen für die Handlungsfähigkeit als selbstverständlich. Auch die im Haushaltsjahr 2002 erstmals realisierte Drittmittelverzinsung ist seiner poli-